

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 10. September 1883.

Nr. 421.

## Deutschland.

Berlin, 9. September. Die Darstellung der sozialen Zustände ist ein Werk, woran hunderte von Schriftstellern gegenwärtig arbeiten. Wir bedürfen dazu der sorgfältigsten Spezialforschungen mit Hilfe der Statistik. Nicht bloß die Staaten, sondern auch die einzelnen Gemeinden haben diese Statistik zu beschaffen und die Reichshauptstadt muß allen deutschen Städten mit einem guten Beispiel vorangehen. Daß dies wirklich geschieht, ist kein geringes Verdienst des städtischen statistischen Bureaus in Berlin, welches gegenwärtig von Richard Böck in ebenso einflussvoller wie gewissenhafter Weise geleitet wird. Das in diesen Tagen im Verlag von Leonhard Simon erschienene „Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin“ (9. Jahrgang), welches die Statistik des Jahres 1881 behandelt, ist eine unerschöpfliche Fundgrube für die Wissenschaft und Praxis und kann jeder deutschen Gemeinde zur Beachtung und Vergleichung empfohlen werden. Es haben darin auch die sozialen Zustände in den Abschnitten über die Bevölkerung, über Grundbesitz und Miethsverhältnisse, über Löhne und Preise, über Versicherung und Anstalten für Selbsthilfe, sowie über Armenwesen, Wohltätigkeit und Krankenpflege die eingehendste Erörterung gefunden.

Berlin, welches im Jahre 1860 erst 524,945 Einwohner zählte, war am 1. Dezember 1880 bereits auf 1,122,330 Einwohner gestiegen und zählte mit den bei Berlin gelegenen Gemeinden und Ortsteilen 1,248,144 Bewohner. Die Einwanderungen haben dazu in hervorragender Weise beigetragen; denn die Zahl der Eheschließungen ist seit 1875 bedeutend herabgegangen. Man zählte schon 1872: 11,481 Eheschließungen und 1875 14,529, dagegen 1878 nur 10,429, 1879: 10,431, 1880: 10,829 und 1881: 11,149. Die Zahl von 1872 ist mithin immer noch nicht erreicht. Die Zahl der Geburten, welche 1876: 46,283 betrug, ist von da an fast alljährlich herabgegangen und betrug 1880: 45,875 und 1881: 45,251. Im Jahre 1872 betrug die Zahl der Geborenen 42,08 pro Tausend der Bevölkerung, 1876 sogar 47,17, aber 1881 nur 39,69. Unter den im Jahre 1881 geborenen 45,251 Kindern befanden sich 6123 uneheliche, es waren mithin von 100 Geburten 13,45 unehelich mehr als im zehnjährigen Durchschnitt unehelich. Das ist für eine Großstadt kein ungünstiges Verhältnis. Im ganzen Königreich Sachsen kamen 1881 auf 100 Geburten 12,85 uneheliche.

Die Zahl der in Berlin Gestorbenen betrug 1881 32,826 gegen 45,251 Geborene; auf 1000 Einwohner fielen mithin 28,79, während 39,69 geboren wurden. Wie in anderen Jahren war der Juli der Monat, in welchem am meisten starben, nämlich 4753 Personen, während im Februar nur 2123 starben.

Ein interessantes Kapitel sind die Zu- und Abzüge. Im Jahre 1881 sind 127,672 Personen zugezogen und 96,278 abgezogen. Die Zahl der Zugewanderten steht hinter dem Verhältnis der Jahre 1864 bis 1875 noch weit zurück. Im Jahre 1875 waren 137,176 und 1875 133,411 Personen zugezogen.

Die Zahl der Grundstücke, welche den Einwohnern Berlins zu Gebote stand, betrug 1881: 29,463, deren Marktwert auf 3080 Millionen Mark und Kaufpreis auf 2613 Millionen Mark angegeben ist. Die Zahl der Wohnungen betrug Ende 1881: 286,630, von denen 273,733 zum Miethswert von 165 Millionen Mark vermietet waren, während 12,897 zum Miethswert von 5,290,190 Mark leer standen. Die Zahl der leer stehenden Wohnungen betrug 1872 nur 1032, 1875 auf 7527 und 1878 auf 20,671. Dann sank sie im Jahre 1879 auf 18,508, 1880 auf 14,049.

Von hohem Interesse ist der Abschnitt des Jahrbuches über die Kranken- und Sterbekassen. Die im Jahre 1881 gezahlten Kurkosten, Verpflegungsgelder und Krankenlöhne beliefen sich auf 1,070,570 Mark (im Vorjahre 959,185), die Sterbegelder auf 130,649 (im Vorjahre 120,829), die Invaliden-, Altersversorgungs- und Wittwengelder auf 264,849 (im Vorjahre 165,643), die Verwaltungskosten auf 105,923 (im Vorjahre 108,049 Mark). Die Zahl der Fabrikarbeiter- und Gesellenkassen hat sich von 80 auf 77 vermindert, dagegen die Zahl der Mitglieder von 136,742 auf 141,184 gestiegen.

Die für Mitglieder von Innungen und deren Angehörige errichteten Kranken-, Sterbe- u. s. w. Kassen sind gegen 1880 von 64 auf 65 gestiegen. Die Mitgliederzahl ist jedoch von 26,331 auf 24,731 und die Zahl der Unterstützungsgelder von 137,098 auf 110,360 Mark herabgegangen. Die auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 bestehenden eingetragenen Hilfskassen zählten Ende 1880 27,093 Mitglieder, und für Ende 1881 war die Zahl nicht ermittelt. Die eingetragenen Hilfskassen hatten 1881 eine Jahresumlage von 519,893 Mark und verausgabten 418,193 Mark an Krankengeldern, Verpflegungskosten u. d. Sterbegeldern.

In den städtischen Sparkassen von Berlin gab es Ende 1880: 147,073 und Ende 1881: 162,196 Sparkassenbücher. Die Einzahlungen betrugen 1880: 9,711,408 und 1881: 11,553,490 Mark, das Guthaben Ende 1880 war 30,922,346 und Ende 1881: 36,164,813 Mark.

Es bestanden im Jahre 1881 in Berlin 95 Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch'schem Prinzip gegen 127 im Jahre 1873. Von 1873—1881 haben sich vermindert: die Rohstoff-Genossenschaften von 12 auf 6, die Produktiv-Genossenschaften von 34 auf 13, die Bau-Genossenschaften von 15 auf 6, die Konsumvereine von 9 auf 8, dagegen sind Vorwärts- und Kreditvereine von 57 auf 58 gestiegen und 4 „Versicherungs- und sonstige Genossenschaften“ entstanden, von denen es 1873 keine gab. Weitere Mitteilungen aus dem interessanten Jahrbuche bleiben vorbehalten.

Die Stettiner Eisenbahn-Katastrophe soll nun doch noch ein gerichtliches Nachspiel erhalten, falls die Mitteilung begründet ist, die dem „B. L.“ von einem Gerichtsreporter zugegangen worden ist. Derselbe schreibt:

Nachdem die Staatsanwaltschaft am Landgericht II die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens in Sachen des Stettiner Eisenbahn-Unglücks abgelehnt hatte, sind aus den Kreisen des Publikums so viele gravierende Momente zur Kenntnis der Anklagebehörde gelangt, daß dieselbe sich nunmehr veranlaßt gesehen hat, gegen den Inspektor Bachmann vom Stettiner Bahnhof die Anklage zu erheben. Dieselbe stützt sich auf folgende Paragraphen des Strafgesetzbuchs: § 222 („Wer durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen verursacht, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Wenn der Thäter zu der Aufmerksamkeit, welche er aus dem Amte, dem er angehört, oder aus sonstigen Umständen verpflichtet war, so kann die Strafe bis auf fünf Jahre Gefängnis erhöht werden“), § 315 („Wer vorsätzlich Eisenbahnanlagen, Beförderungsmittel oder sonstiges Zubehör derselben verunstaltet oder auf andere Weise solche Hindernisse bereitet, daß dadurch der Transport in Gefahr gesetzt wird, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren und, wenn der Tod eines Menschen verursacht worden ist, Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein“) und § 316 („Wer fahrlässig durch eine der vorbeschriebenen Handlungen den Transport auf einer Eisenbahn in Gefahr setzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, wenn durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. Gleiche Strafe trifft die zur Leitung der Eisenbahnfährt und zur Aufsicht über die Bahn und den Beförderungsbetrieb angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Transport in Gefahr setzen.“) Als gravierende Punkte scheinen besonders in Betracht gezogen zu sein: das weite Vorfahren des Lokomotivführers; der Umstand, daß das Publikum nicht genügend unterrichtet worden zu sein scheint, daß außer dem Potsdamer auch noch der Berliner Kurierzug passieren mußte, und endlich der Umstand, daß die Barriere, nachdem der erste Strom hindurch war, nicht wieder geschlossen, und dadurch die Möglichkeit gegeben worden war, daß fortwährend noch Leute frei passieren konnten, und daß von den Nachzügler noch einzelne verunglückt sind. Die Anklageschrift (?) befindet sich gegenwärtig zur Rückübernahme in Händen der Betriebsdirektion in Magdeburg.

Die Reise der Offiziere des Großen Ge-

neralsstabs unter Leitung des General-Quartiermeisters Graf Waldersee ist bisher von Bamberg aus, wo dieselbe am 26. v. M. begonnen hat, ziemlich genau in nördlicher Richtung vor sich gegangen. Während vorgestern in Suhl die Operationen ihr Ende erreichten, ist man gestern ins Weimarsche bis Jena vorgedrungen und wird sich heute nach Ueberehrung der Gothaer Grenze in nordwestlicher Richtung nach Ohrdruf wenden. Weitere Dispositionen können nicht getroffen werden, weil nach den ausgearbeiteten Operationen erst vom Leiter der Uebung die Richtung präfixiert wird, die thatsächlich zu nehmen ist. Am 12. v. Mts. wird die Generalstabsreise beendet sein, und ein Theil der betheiligten Offiziere sich mit dem General-Quartiermeister dem Adjutanten des Chfs des Generalsstabs der Armee, Major von Götter, wie dem Adjutanten des General-Quartiermeisters, Hauptmann Zahn, direkt zum Beirathen der Parade des 4. Armee-Korps bei Merseburg am 14. und den sich anschließenden Kaiser-Manövern desselben Korps begeben, um ihre Funktionen der Dienstleistung bei den Schiedsrichtern während der Uebung zu übernehmen. Die übrigen Generalstabs- und sonstigen Offiziere werden die Rückkehr in ihre Garnisonen antreten.

Die Kopenhagener Blätter stimmen darin überein, daß der Besuch des russischen Kaisers paars daselbst eines politischen Hintergrundes entbehre. Wir glauben das gern. Doch wenn nun auch ein offizielles den russischen Zeitungen zugesandtes Telegramm aus Kopenhagen besagt: „daß der König auf eine an das Königspaar und die hohen Gäste gerichtete Einladung zu einem vom Municipalrat geplanten Feste erwiederte, er bedauere, der Einladung nicht folgen zu können, da insbesondere Sr. Majestät der Kaiser von Rußland hier Ruhe suche“ — so dürften doch in der Zeit der Ruhe recht wichtige Dinge zur Sprache kommen. Flüstert man doch — so wird uns aus Petersburg geschrieben — davon, die Lösung der Weltschmerzfrage stünde nahe bevor, wenn Kaiser Alexander, wie auch der Prinz von Wales, wollten bei einem am dänischen Königshofe anberaumten Familienrath ihren Einfluß auf ihren Schwager, den Herzog von Cumberland, geltend machen, um diesen zu bewegen, sein ausstehendes Ablehnen der deutschen Vorschläge aufzugeben, die verlangte Verzichts-Urkunde zu unterzeichnen, dafür die Millionen des Belsenfonds in Empfang zu nehmen und dadurch nicht allein die schon so lange schwebende Belsenfrage endgültig aus der Welt zu schaffen, sondern auch einer der reichsten Privatleute Europas zu werden. Was an diesen Gerüchten Wahres, läßt sich nicht kontrolliren, doch klingt es immerhin nicht ganz unwahrscheinlich. Bestätigt es sich, so würde Deutschland diese private Intervention des russischen Kaisers gewiß dankbar anerkennen.

Die gegen die französischen Heereten gerichteten Warnungs-Artikel der „N. A. Z.“ hatten in der „Times“ eine überaus verfehlte Auffassung und Interpretation gefunden. Neuerdings rathen die „Times“ den Franzosen, alle Kolonialbestrebungen, jede expansionistische Politik überhaupt aufzugeben, sich im Innern zu sammeln, zu stärken und dann Frankreichs Prestige wiederherzustellen; d. h. in gutes Deutsch übertragen: seine Kräfte gegen Deutschland zu sammeln und sich an diesem zu reiben. Daraus resultiert heute die „N. A. Z.“:

„Vielleicht wäre es am zweckmäßigsten und würde dem durchsichtigen Mandat des Eithlattes auch durchaus entsprechen, wenn von deutscher Seite der Spieß umgedreht und nach dem Rezept der „Times“ den Franzosen alle Tage gesagt würde: „Sie mögen doch aktive Politik treiben, wo sie immer wollen und auf welchem Wege immer sich Borthell davon versprechen; unsere besten Wünsche, unser aufrichtigster Segen würden Sie begleiten, nirgends könnten Sie durch kriegerische Verrichtungen sich bedroht sehen, wo immer auch Sie sich ausdehnen und sich neue Interessen schaffen wollen, wenn Sie von der ganzen großen Welt nur das kleine Stückchen in Ruhe lassen, welches unsere beiderseitige Westgrenze bildet.“

Es wäre nicht schwer, der „Times“ so Gleiches mit Gleichem zu vergelten; die „Times“ würde jedoch überhaupt politisch weiser gehandelt haben, wenn sie ihren ebenso unmotivirten wie kindischen Ausfall gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ ganz unterlassen hätte. Stünde die „Times“ noch auf jener

Höhe der politischen Urtheilsfähigkeit, welche sie vor Zeiten mit Recht als den Barometer der öffentlichen Meinung Großbritanniens erscheinen ließ, und würde sie aus jener besseren Zeit die Gewohnheit erschöpfender Sachkenntnis gerettet haben, so könnte ihr nicht entgangen sein, in welchem hohen Grade zu der erfreulichen Thatsache der verminderten Spannung zwischen Großbritannien und Frankreich, welche Thatsache u. A. auch in der plötzlichen Entlassung des Missionars Shaw einen sehr berechtigen und für aufmerksame Beobachter leicht verständlichen Ausdruck erhalten hat, gerade jene die Erhaltung des Friedens bewirkenden Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ beitragen halfen, in denen wir zum unergreiflichen Bedruss der „Times“ unsere warnende und von ihr in gebärdiger Weise ausgebeutete Stimme erhoben hatten.“

Die Chancen einer friedlichen Beilegung des französisch-chinesischen Konfliktes sind andauernd sehr günstige. Die von Marquis Tseng vorgeschlagene Vertragsgrundlage ist: Frankreich beschränkt sein Protektorat gegen China hin auf das Tonkin-Delta und den Rothen Fluß. China öffnet den Rothen Fluß dem europäischen Handel und der Schifffahrt, aber die französische Herrschaft geht nicht weiter als bis Lao-Kai, welches der einzige Punkt sein wird, wo der Waarenaustausch mit den südwestlichen Provinzen Chinas stattfindet. Die anamitischen Disputen dürfen die Zollstationen von Lao-Kai nicht überschreiten. An allen anderen Punkten bleibt die chinesische Grenze geschlossen und eine den nördlichen Vergabhängen in der Provinz Langson folgende Linie wird das Thal neutralisiren, das zur chinesischen Grenze führt. Diese neutrale Zone wird unter Gerichtsbarkeit von Tonkin gestellt und ausschließlich anamitische Truppen dürfen daselbst garnisoniren; keine Ausländer dürfen diese Zone betreten. China garantiert Tonkin gegen Einfälle der „Schwarzen Flaggen“, welchen es seine Grenzen verschließt. Die „Schwarzen Flaggen“ werden durch China entwafrat. China verspricht, die Schifffahrt nicht zu behindern auf den Flüssen, welche nach dem französischen Gebiet führen. Wenn Frankreich die französische Souveränität über Anam anerkennt, welche sich jedoch nur darin äußern soll, daß die anamitischen Herrscher bei ihrer Thronbesteigung China gewisse Ehrerbewegungen darbringen, so wird China den Vertrag von Huế anerkennen und auf das Vorrecht verzichten, die anamitischen Herrscher zu investieren. Die Effectivkräfte der französischen Expeditionen bleiben zu vereinbaren. Chalmel-Lacour glaubt, vorläufig 8000 Mann, nach einem Jahre bloß 4000 Mann unterhalten zu müssen. Patenotte, jetzt französischer Bevollmächtigter in Schweden, wird Trüben zu Beijing ersenden. Neue Privattelegramme bestätigen große chinesische Rüstkungen und Anhäufungen von Truppen an der Tonkin-Grenze. Chalmel-Lacour zeigte sich in der Zusammenkunft mit Tseng entschieden zum Nachgeben geneigt. — Wir registriren diese Nachrichten ohnehin für völlig der Sachlage entsprechend erklären zu können. Im Gegensatz zu vorstehenden Mittheilungen stehen die neuesten Nachrichten des „D. N.-B.“ Dieselben lauten:

Daß es in China nur noch eine Kriegspartei gebe, ist an dieser Stelle vor acht Tagen hervorgehoben worden. Welche Bewandniß es mit dieser Kriegspartei habe, haben die in der letzten Woche aus dem südlichen China nach Europa gelangten Nachrichten klargestellt, welche trotz der gestern und vorgestern in Paris bekannt gewordenen angeblichen günstigen Wendung zu einer raschen Beilegung zwischen Frankreich und China für die Beurtheilung der Situation maßgebend bleiben. Dem in dieser Angelegenheit einigermaßen Informirt zu klingen es nämlich sehr unglücklich, daß es Herr Chalmel-Lacour mit dem vielversprechenden Vertragsentwurf des Herrn Bourée oder, mit anderen Worten, mit der „neutralen Zone“ in Tonkin und der „Ehrensouveränität“ Chinas über Anam als Basis zu den Verhandlungen erkläre. Deshalb ist auch nicht anzunehmen, daß die freundlichere Miene des Herrn Chalmel-Lacour auf die chinesischen Truppen-sendungen nach dem Süden trügen, welche hemmenden Einfluß üben könnte, zumal ja auch das französische Kabinett trotz der eingeleiteten Verhandlungen „entschieden“ Verstärkungen nach Tonkin zu schicken beschloßen haben soll. Die Situation bleibt eine sehr kritische, und wir haben gute Gründe zu der Ueberzeugung, daß sich die Chinesen ohne thatsächliche Anerkennung ihrer geltend gemachten Rechte



durch englische Personen einzuwickeln lassen werden.

London, 9. September. Die vom Pariser „Figaro“ veröffentlichten angeblichen Bunttafeln, welche zwischen Chollmel-Lacour und dem Marquis Tseng vereinbart sein sollen, dieselben betreffen die Regelung der Frage der Suezkanal-Erhöhung über Anam in einer zu debattierenden formel honorigen, die Festsetzung der Grenzlinien eventuell mit Errichtung einer neutralen Zone an gewissen Punkten sind gutem Vernehmen nach unrichtig. Die Verhandlungen sind bei Weitem noch nicht so vorgeschritten, und obwohl man in der diplomatischen Welt die Aussichten auf eine Verständigung gestiegen glaubt, so verheißt man sich doch nicht, daß noch große Schwierigkeiten zu überwinden sind, da China bisher ziemlich fest auf seinem Anspruch beharrt, daß ihm allein die Suezkanal-Erhöhung über Anam gebühre.

Paris, 8. September. Zu den französisch-chinesischen Unterhandlungen bemerkt heute der „Temps“, daß man vorläufig die Ergebnisse derselben zu formulieren noch nicht im Stande sei, da der mündliche Meinungsanstand zwischen dem Minister Chollmel-Lacour und dem chinesischen Botschafter Marquis Tseng keinerlei Anhaltspunkte biete.

#### Ausland.

Wien, 7. September. (Post. 3.) Auf dem Schauplatz des Schauer-Rummels vom vorigen November haben sich gestern Abend die Arbeiterkrawalle erneuert, als solle Wien seine einzige Nacht mehr erleben. Zum ersten Male rasselten die Spritzen nicht durch die Straßen; aber von 7 Uhr bis gegen Mitternacht hatten Schaulente und Soldaten zu thun, die Ruhe in den Straßen und Lokalen rings um den Hofbahnhof wieder herzustellen. So eben sind die Tumultuanten abgewiesen worden, die vor vier Wochen bei dem Krawalle vor dem Polizeigebäude auf dem Schottenring verhaftet waren; nichts aber kann deutlicher die gewaltige Steigerung in der Härte bei der Repression illustrieren, als ein Vergleich dieser drei Exzesse. Vor zehn Monaten war es ein gegenseitiges Meiden und Harelliren, das allabendlich fast eine Woche fortbauerte: die ganze Geschichte hatte, wenn das Wort erlaubt ist, einen mehr gemüthlichen Charakter. Der scharfe Schlag aber, welcher der geplanten Krawall vor dem Polizeipräsidium ein Ziel setzte, noch ehe sie begonnen, zeigte, daß die Zeit des Scherzens vorbei war: die offizielle Anzeige, der Kaiser selbst habe den beiden verwurdenen Schupmannen Zeichen der Anerkennung zu Theil werden lassen, konnte Jeden belehren, was die Blöße geschlagen. Demnachrecht scheinen die strengen Beurtheilungen, die vorgestern gegen die Exzessanten vom Schottenring ausgesprochen wurden, die Arbeiter eher gereizt, als eingeschüchtert zu haben. Da es sich diesmal um die Abhaltung einer verbottenen Versammlung handelte, war die Polizei natürlich wieder ebenso gut vorbereitet, wie vor vier Wochen: Sicherheitswachmänner zu Fuß und zu Pferde waren in der Nähe versammelt; ebenso ein Escadron Husaren und ein halbes Bataillon Infanterie losmarschirt. Von beiden Seiten aber ward mit ganz anderer Erbitterung ins Jagd gegangen, als auf dem Schottenring. Dort handelte es sich lediglich um einen gelungenen ausgeführten Ueberfall, der die Tumultuanten sofort zerstreute: nur die scharfe Verfolgung der letzteren durch die Polizei markirte die veränderte Sachlage. Gestern dagegen erfolgte ein willkürlicher erster Zusammenstoß: Säbelstiche wurden mit Knüttelschlägen beantwortet; einem Kommissair wurde der Degen entzissen und zerbrochen; auf 60 Verwundete, worunter neun Schupmannen, kamen nur ein Duzend verhafteter Arbeiter. Das vielfach von Gasbongardien eingeschlossene Terrain gestaltete den Tumultuanten, einen wahren Steinhaufen auf die bewaffnete Macht zu eröffnen; die auseinandergepressten Massen sammelten sich nach jeder Ritter-Attacke in anderen Gruppen aufs Neue: bis endlich Polizei und Militär aufs Auserste gereizt, so rücksichtslos mit blanker Waffe einschritten, daß ein Berührungsgeschrei die Luft weithin erfüllte. Selbst die „Presse“ schreibt: „Eine schwere Zeit ist über Wien gekommen; Ruhe und Friede sind aus der Stadt gewichen; wenn der Abend anbricht, erhebt sich allwärts ein unheimlicher Lärm.“ Borthell hat Niemand davon als jene Partei, der das Konfessionsgesetz die einzige für Österreich passende Staatsgrundgesetz ist. Schreibt doch Ehren-„Baterland“ die Brände dem Mangel an Sonntags-Heiligung zu!

#### Provinzielles.

Stettin, 10. September. Die Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde ließ Ende August bis Anfang dieses Monats durch eines ihrer Vorstandsmitglieder die im vorigen Jahre der letzten Jahreszeit wegen abgebrochenen Untersuchungen der interessanten Brandgrubengräber aus der ersten deutschen Eisenzeit in Koppnow, Kreis Lauenburg, wieder aufnehmen resp. zum Abschluß bringen, wobei der Besitzer von Koppnow, Herr Rittergutsbesitzer H. Reiske, korrespondirendes Mitglied der Gesellschaft, die bereitwilligste und aufopferndste Unterstützung gewährte. Die hier im vorigen Jahre in den Urnen gefundenen Gegenstände als: Lanzenspitzen, Schildbündel, zusammengehörig Scherker mit und ohne Scheide ließen auf Männergräber schließen, während die Funde dieses Jahres ergaben, daß die Frauengräber in Brandgruben mit weiblichen Gebrauchs- und Schmuckgegenständen als: Zierliche Spangen in Bronze und Eisen, Spinnwirtel von runder und viereckiger Form, kleinen, eisernen Messern u. s. w., ohne Urnen, bestanden. Von Koppnow aus wurden 2 Erkundungen nach Klein-Bardow gemacht, auf dessen Fundo eine Menge kleiner Steinzeitgräber befindlich sind, welche mit gültiger Erlaubnis des Besitzers, Herrn Rittergutsbesizers

J. Reiske, gehoben wurden. Hier ergab sich die interessante Thatsache, daß fast die Hälfte der in den Steinzeiten stehenden Urnen — es wurden 9 Steinkisten, geöffnet, — deren jeder 2—4 Urnen standen — aus denen sonst seltenen und hier besonders schönen Gefäßstücken bestand, deren Ohren reich mit Ringen und Glasperlen verziert waren. Beigaben wurden leider nicht gefunden, doch bezeugten die von Kupferoxyd grün und von Eisenoxyd roth gefärbten Knochen, daß solche vorhanden gewesen sein mußten, aber ihrer Kleinheit wegen vollständig zerfallen waren. Nach analogen Fundbestimmungen müssen die Funde von Koppnow in das erste Jahrhundert v. Chr., die von Klein-Bardow noch 100 Jahre früher verlegt werden.

Auf dem Rückwege begab sich vorgedachtes Vorstandsmitglied nach Cieselsdorf bei Gr.-Zellin, dem Rittergutsbesitzer und Major a. D. Herrn v. Cieselsdorf zu dem gehörend, wo sich gleichfalls Steinzeitgräber vorfinden. Dieselben waren b. l. gleicher Lage und Konstruktion von denen in Klein-Bardow dadurch verschieden, daß sie kleiner waren und nur je eine Urne enthielten. Von den 7 hier größten Gräbern enthielt das eine wunderbare mit Buntsteinen ornamentirte schwarzgeglättete Kugelschale, doch war diese sowohl die sämtlichen andere durch Verschlebung der Seitenplatten schon in der Erde zerdrückt und bei aller Sorgfalt nicht mehr zu retten. Dagegen enthielt jede derselben Beigaben und zwar von Bronze: Schildbündel, zerbrochene Armspiralen, eine Pinzette; von Eisen: 1 Ring und ein Schmuckgegenstand von 3 Ringen, welche in einem vierten eingefügt waren, wie solche als Gänge auch von Bronze vorkamen. Gleichzeitig wurde auf demselben Fundo ein schöner, am Rumpfe belegener Burgwall konstatirt. Die Grabungen daselbst ergaben die bekannten Burgwallzeichen: Asche, Knochen, Scherben, letztere waren jedoch keine grauen wendischen mit den sogenannten Wellenlinien-Ornamenten, sondern schwarzgeglättete ohne Ornamente. Der qu. Burgwall mußte daher in die vorwärtige, also germanische Zeit gesetzt werden. Ein zweiter, bedeutend größerer jenseits des Rumpfes belegener und dem Rittergutsbesitzer Lieutenant Schröd gehöriger Burgwall konnte leider nicht untersucht werden, dürfte jedoch der gleichen Zeit angehören. Das antiquarische Museum hat durch vorgenannte Gegenstände eine erfreuliche Bereicherung erhalten, wofür den genannten Herren hiermit der ergebenste Dank ausgesprochen wird.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 46 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Mittwoch früh eingetroffen und mit 28 Passagieren am Sonnabend Mittags von hier nach Kopenhagen zurückgegangen.

Am Sonnabend fand das diesjährige Sommerfest der Arbeiter der Stettiner Chamotte-Fabrik, vormals Döbler, statt, welches denselben, wie alljährlich, von der Direktion veranstaltet wurde. Das Fest wurde in den Fabrikräumen abgehalten und die Konzert- und Ballmusik von der ganzen Kapelle des Königl. Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Roth ausgeführt.

Die 4. Kompanie des hiesigen Pionier-Bataillons, welche an den kroatischen Ringkämpfen in Grauboden theilgenommen hat, ist gestern Abend von dort wiederum hierher zurückgekehrt.

In der kleinen Regilly, dem Blochhaus gegenüber, wurde gestern Nachmittag die Leiche eines unbekannten, ca. 20—25 Jahre alten Mannes, welche 4—5 Tage im Wasser gelegen hatte, aufgefunden.

Der bei dem Kaufmann H. Jacobs in Arbeit stehende 19 Jahre alte Fr. Wilh. Gottb. Bliese mann war vorgestern Nachmittag auf dem alten Petroleumhof mit dem Aufwinden von Gasfäden beschäftigt, hierbei riß ein Tau und fiel dem B. ein Fuß auf den Kopf, wodurch derselbe Verletzungen der inneren Bauchtheile, sowie einen Bruch der rechten Kniegelenke davontrug und in Folge dessen Aufnahme im städtischen Krankenhanse machen mußte, wo er jedoch gestern bereits verstarb.

Die Winterfaison steht vor der Thüre und schon melden sich die Jünger und Pfleger der Kunst, die in diesem Jahre hier ihren Stern leuchten lassen und sich heimisch machen wollen. Zu den allwöchentlichen Ankünften, die wir stets gern als liebe Freunde begrüßen und unterstützen, gehören der Schöpfer der Stettiner Symphonie-Konzerte, Herr Musikdirektor G. Kossma und sein Kompanon Herr Kapellmeister M. Jancovius. Diese musikalische Firma steht hier gut akkreditirt und erfreut sich nach wie vor auf — nein in der Borse. Sie hat den schlechtesten Zeiten und Konjunkturalen Widerstand geleistet und wird, so lange der ehrenwerthe, greise Chef noch dem Taktschlag schwingen kann, in demselben edlen Geiste weiter geführt werden, wie bisher. In diesem Winter werden sechs Konzerte unter Mitwirkung bewährter Solokräfte stattfinden und ist die Vorführung älterer wie neuerer Werke klassischer Instrumentalmusik beabsichtigt. Der Abonnementspreis für die 6 Konzerte beträgt 12 Mark und hoffen wir, daß unser musikalisches Publikum sich an dem Abonnement recht zahlreich betheiligen wird. Stettin hat sich an diese hohen Kunstgenüsse nachgerade so gewöhnt, daß wir die Kossma'schen Symphonie-Konzerte mit Recht ein musikalisches Bedürfnis unserer Bevölkerung nennen dürfen.

In Bellevue-Theater wurde gestern „Ut de Franzosen“, komisches Lebensbild von F. Reuter, gegeben. Wenigstens die Theateräume überfüllt waren, mußten doch Handeute unverrichteter Sache den Rückweg antreten. Nach Schluß der Vorstellung lauften eine gegen Tausend Menschen zählende Menge den Klängen des Orchesters, bis diese zuletzt auch verhallten und die

Besucher zum Heimweg drängten. Die Wagen der Pferdebahn waren in Nu gestürzt, nur wenige konnten damit befördert werden und ein dichter Menschenstrom setzte sich in Bewegung, um den bekannten Bahnhofs-Weg zur Stadt einzuschlagen. Welch ein Gegensatz zur Promenade im Garten! Dort heulende Erleuchtung, hier stockfinstere Nacht. Der Weg ohne Trottoir und schmal — es soll uns wundern, wie lange dieser Zustand noch dauern wird. Wenn man bedenkt, daß Stettin, die erste Handelsstadt des preussischen Staates und der Sitz des Herrn Ober-Präsidenten von Pommern ist, daß an der Spitze der Polizei-Direktion ein Präsident steht — die Stadt eine Gasanstalt besitzt, die jährlich 100,000 Mark Reingewinn abwirft — so muß man sich wundern, daß in dieser selben Stadt sich ein so stark frequentirter Weg befindet, der keine Beleuchtung hat.

#### Kunst und Literatur.

Festnummer der Illustrierten Zeitung. Die am 22. v. M. gelegentlich der Einweihung des National-Denkmal auf dem Niederwall zur Ausgabe gelangende Festnummer der Illustrierten Zeitung wird folgende Abbildungen enthalten: Den Kopf der Germania. — Gesamtansicht des Denkmals. (Zweiseitig.) — Die germanische Statuen des Denkmals. (Zweiseitig.) — Die allegorischen Figuren „Krieg“ und „Friede“ auf den Esodalen des Denkmals. — Die Reliefs „Auszug zum Kampf“ und „Heimkehr“ am Sockel des Denkmals. — Panorama von der Plattform des Denkmals aus über den Rheingau. — Johannes Schilling, der Schöpfer des National-Denkmal.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf diese Festnummer noch vor deren Ausgabe, bis zum 19. September, aufzugeben sind, da ein späterer Nachdruck der Nummer nicht stattfinden. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Preis 1 M.

Nr. 49 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fleiß Haus“ enthält:

Waldezauber. — Poesie und Prosa. — Chemie. — Ich muß alles selbst besorgen. — Dank den Tanten. — Bilgers Heim. — Ist das Singen gesundheitsfördernd? — Meine Schränke. — Selbstschneider. — Zwölf Rathschläge für deutsche Jungfrauen. — Ein Jugendtraum. 5. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Hausmittel. — Hausheiler. — Die Wäpse. — Für die Küche. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftsteller. — Anzeigen.

Der „B. B. C.“ schreibt: Ein kleiner Kongress von Kontraktbrüchigen wird sich am Plantagen-Theater in Amsterdam zusammenfinden, dessen Direktion der bekannte Schauspieler Herr Siegmund Lauberg übernommen hat. Von nicht weniger als drei Kontraktbrüchigen, welche Herr Lauberg engagirt hat, wird uns heute berichtet. Fräulein Lucia Berdier esapirt dem „Theater an der Wien“ und Herr Davesel entwirrt sich dem Kontrakt mit Herrn Direktor Reiche vom hiesigen Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater, indem er nach Amsterdam geht. Beiden Mitgliedern zahlt Herr Lauberg eine etwas höhere Wage als diesen geht, die sie nach ihren ursprünglichen, nunmehr gebrochenen Kontrakten erhalten sollten. Der dritte Ausreißer ist der Chordirektor Rollin, der gegen Direktor Schürmer in Stettin unter Hinterlassung vieler Schulden kontraktbrüchig geworden ist. Herr Lauberg hat übrigens mit den Aufführungen des „Bettelstuden“ am Elysum-Theater in Stettin einen Reingewinn von über 18,000 Mark erzielt. Die Operette wurde — allerdings ein beispielloser Erfolg in Stettin — zweihundertmal gegeben.

#### Bermischtes.

(Der russische Zar und Sir M. Montefiore.) Der bekannte Philanthrop Moses Montefiore brachstigte, wie die russischen Blätter berichten, während der Krönungsfeste nach Moskau zu kommen, um für seine Glaubensgenossen den Schutz des Kaisers Alexander III. zu erbitten. Den Freunden des ehrwürdigen Greises, der bald sein hundertstes Jahr erreicht, gelang es aber, ihn von dieser, bei seinem Alter gewiß mit Gefahr verbundenen Reise abzuhalten. Montefiore hat nun, da es ihm nicht vergönnt sein sollte, persönlich vor Sr. Majestät zu erscheinen, folgendes Glückwunschschreiben, welches der Minister des Auswärtigen ihm zu veröffentlichen gestattet hat, an den Kaiser gerichtet: „Im Jahre 1846 hatte ich das Glück, aus dem Munde des Kaisers Nikolai, im Jahre 1872 aber von dem in Gort ruhenden Kaiser Alexander II., dem Vater Eurer Majestät, den Ausdruck der väterlichen Liebe für alle Ihre Unterthanen ohne Unterschied der Religion und der Nationalität zu vernahmen. Ich fühle mich daher besonders glücklich, daß ich, dem die Güte Gottes ein hundertjähriges Alter geschenkt hat, auch die Kunde von der außerordentlichen und unvergeßlichen Krönung Ew. Majestät vernommen habe, und ich habe mit eigenen Augen das Manifest gelesen, in welchem Ihr, Majestät, in gnädiger Liebe Eure Unterthanen umfaßt, und Euch in der inneren Ueberzeugung Eures kaiserlichen Herzens an Alle, die in Noth und Elend sind, wendet. Vereint mit diesen letzteren, zu denen mehrere Millionen meiner Brüder, Ew. Majestät treuergebener Unterthanen gehören, bete ich zum Allerhöchsten, er möge Euren Segen auf das gekrönte Haupt Eurer kaiserlichen Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin herabsenden.“ Auf dieses Schreiben erhielt Montefiore folgende mit der Unterschrift des Ministers des Auswärtigen versehene Zelle: „Gehriert Herr! Ich habe meinem erhabenen Souverän das Schreiben überreicht, welches Sie an ihn gerichtet

hatten. Sr. Majestät der Kaiser hat mich beauftragt, Ihnen die Versicherung zu geben, daß er die Gefühle, welche Sie dem Andenken Seines Vaters und Großvaters widmen, sowie die Glückwünsche, welche Sie gelegentlich der Krönung an ihn richteten, baldvoll entgegennimmt. Ich habe den Auftrag, Ihnen im Namen Sr. Majestät zu danken und indem ich dieses ausführe, ersuche ich Sie, die Uebergabe meiner besonderen Hochachtung für Sie entgegenzunehmen.“

Der Gepädträger, welcher den auf der Rundreise befindlichen Herrn Schulerath vom Nachtzuge abgeholt hat, pocht während an die verschlossene Hotelthür: „Du Faulthier von Portier, wirst Du denn halb aufmachen! Ich und der Herr Schulerath stehen hier draußen in der Kälte wie in paar Affen.“

(Einfaches Mittel gegen üble Gerüche.) Man schneide zwei oder drei hinlänglich große Zwiebeln von einander und stelle sie auf einen Teller auf den Boden des Gemachs. Sie ziehen in unglaublich kurzer Zeit alle übeln Ausdünstungen in den Rankenlammern z. an sich und sind jedenfalls den üblen Räucherungen vorzuziehen, welche die übeln Gerüche wohl verdecken, aber nicht vertreiben. Man sollte die Zwiebeln alle sechs Stunden wechseln. Schon die alten Ägypter wendeten die Zwiebel zu diesem Zwecke an und im Mittelalter galt sie als ein Hauptmittel zur Verhütung der Ansteckung bei der Pest und anderen Seuchen.

#### Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 9. September. Die Generalversammlung des deutschen Schriftstellertages wurde heute Vormittag unter dem Vorstehe von Friedrich Friedrich (Leipzig) eröffnet. Seitens der Regierung wurde dieselbe durch den Staatsminister von Staudt, seitens der Stadt Darmstadt durch den Oberbürgermeister begrüßt. Am 12 Uhr findet ein Vortrag des Professors Götze (Halle) über „Luther als Schriftsteller und Dichter“ statt, dem der Großherzog beiwohnen wird. Mittags fand die Theilnehmer zu einer Feststafel, Abends zu der Festvorstellung „Antigone“ im Hoftheater vereinigt.

München, 9. September. Der König von Spanien ist heute früh 9 Uhr 40 Min. nach Wien abgereist.

Wien, 9. September. Der russische Minister Giers, der im Laufe des Monats September seine kranke Tochter in Italien besucht, wird diesmal, wie im Vorjahre, wiederum seine Reise dazu benutzen, mit dem Grafen Kalnoky und dem Fürsten Bismarck zu konferiren. Den Hinweg nimmt Minister Giers über Wien, den Rückweg über Berlin. Wie zu erwarten ist, werden bei dieser Gelegenheit die Verhandlungen über bulgarischen Gegenstand der lebhaftesten Unterhandlungen sein.

Paris, 8. September. So ausschließlich die royalistische Agitation derzeit auch erscheinen mag, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Graf von Paris, nachdem er seine seitiger unabhängige und reservirte Stellung aufgegeben h. t. und wirklicher Parteiführer geworden ist, von seinem Getreuen weiter geschoben wird, als man bis jetzt allgemein annimmt. Das Organ des Herzogs von Broglie, welches seit dem Tode des Grafen Chambray als das einflussreichste royalistische Organ gilt, wendet sich heute in einem Entreelet gegen diejenigen, welche große Hoffnungen auf die Zurückhaltung des Grafen von Paris setzen. Es schließt: „Die Taktik des „far niente“ ist nicht nach unserem Geschmack. Wir wissen auch, daß man bereits handelt und sich zu einem Kampf organisirt, wie er unter einem neuen Führer unserer Sache würdig ist.“ Zur Charakteristik des französischen Regierungskreis veröffentlicht die „Patrie“ ein vertrauliches Zirkular desselben an alle Korpskommandanten und an die Gouverneure von Paris und Lyon. Dasselbe beklagt es, daß viele Briefe von Senatoren, Deputirten und Privaten an Militärautoritäten ohne Antwort bleiben, und verlangt, daß künftig auf jede Anfrage sofort Auskunft gegeben werde. Bekanntlich hat der Minister des Innern von Kargem ein Zirkular erlassen, welches das gerade Gegenbild ausspricht, da die Gemischnung der Deputirten und Senatoren bei Vertheilung von Plätzen z., welche sich auf dem Wege dieses Privatbriefwechsels mit dem Behörden betheiligen, die Staatsverwaltung seit Jahren moralisch geschädigt hat. (D. M.-Bl.)

Paris, 8. September. (Post.) Marquis Tseng begibt sich morgen nach London zum Besuche seiner dort befindlichen Familie. Derselbe wird zurückkehren, sobald die Antwort auf die ihm von Chollmel-Lacour gemachten und nach Belang mitgetheilten Eröffnungen eingetroffen sein wird. Der „National“ will wissen, es sei jetzt die Rede von einer Vermittlung Amerikas zwischen Frankreich und China.

Der berühmte russische Revolutionär Lavroff schreibt in der „Justice“, er könne jetzt ohne Gefahr enthalten, daß Turgeneff Mitarbeiter seines Blattes „Vorwärts“ gewesen wäre und dasselbe auch mit regelmäßigen Geldbeiträgen unterstützt habe. Das „Evening“ veröffentlicht angebliche Aeußerungen Turgeneffs zum Beweise, daß derselbe den Haß der Franzosen gegen Deutschland vollständig getheilt habe. (Für die letzten Jahre Turgeneffs ist dies leider wohl vollkommen richtig. Die Red.) Der Großherzog von Weimar und die Prinzessin Elisabeth haben heute Abend mit dem Meherzuge Paris verlassen, um sich direkt nach der Wartburg zu begeben.

Petersburg, 9. September. Dem russischen „Zwölften“ zufolge soll Anfangs September in der Umgegend von Siedice ein größeres dreitägiges Raubüberfall stattfinden, woran 70 Bataillone Infanterie, 51 Escadrons Kavallerie und 122 Geschütze theilnehmen sollen.



Nach uns die Sündfluth.  
Roman  
von  
Ewald August König.

24) Und auch Carlisle fühlte sich bald wohl in dem schlichten Kerker, er fand an dem Armenpfleger einen Mann, der seine menschenfreundlichen Einsinnungen theilte und gleich ihm sich der tolen Heilung nach dem Glücke fernhielt, der schlicht und einfach geblieben war, und wie er nüchtern und ernst in die Zukunft blickte.

Während er mit ihm plauderte, beobachtete er verschleierte Hedwig; die allmählig entstehende und immer inniger sich gestaltende Freundschaft zwischen dem beiden Mädchen schien ihm eine besondere Befriedigung zu gewähren.

„Wie ich höre, sind Sie Armenpfleger“, sagte er im Laufe des Gesprächs, „es ist wohl ein recht schweres und mühsames Amt?“

„Wie man es nimmt“, erwiderte Schlichter ruhig, „Mühe und Arbeit bringt jedes Amt, und auf Unbarm muß man sich auch gefaßt machen. Es giebt unter den Hilfsbedürftigen Viele, die für die kleinste Wohlthat dankbar sind, aber der größere Theil kann niemals zufriedengestellt werden und von ihm wird man mit ungerechten Vorwürfen überhäuft. Und mitunter fehlen auch die Mittel, um gründlich zu helfen, und dies sind für mich die unangenehmsten Fälle, man möchte gern der Noth wehren und kann es nicht.“

„Reichen die Mittel der Armenkasse nicht aus?“

„Vielleicht würden sie ausreichen, wenn Alle, die der Unterstützung wirklich bedürftig sind, sich melden wollten, man könnte dann eine genaue Berechnung und Vertheilung ermöglichen, und man würde strenger gegen Dilettanten verfahren, die durch Lug und Trug sich Almosen zu verschaffen suchen. Aber leider giebt es sehr viele Personen, die aus falschem Schamgefühl lieber verhungern, als ihre Noth bekannt machen wollen, und diese aufzufuchen, habe ich mir zur Aufgabe gemacht.“

„Eine edle Aufgabe, die Ihnen zur Ehre gereicht!“

„Nicht doch, ich betrachte sie nicht als Ehrensache, sondern als Menschenpflicht, und da muß es

mich schmerzen, wenn ich nicht helfen kann, wie ich gerne möchte! Hier ist das Geld, auf dem die Privatwohlthätigkeit mich unterstützen muß, aber Sie glauben nicht, wie bitter ich mich da manchmal in meinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht sehe.“

„Weshalb sollte ich es nicht glauben?“ erwiderte Carlisle, ernst und gedankenvoll vor sich hinblickend, als ob er die Erinnerung an vergangene Zeiten in sein Gedächtniß zurückrufen wollte. „Ich habe auch die Menschen kennen gelernt und manche bittere Enttäuschung hinnehmen müssen. Wenn Sie einmal in die Lage kommen, daß Sie gerne helfen wollen und es nicht können, wollen Sie sich dann an mich wenden?“

„Ich danke Ihnen“, sagte der Armenpfleger erfreut, „ich werde es sehr wohl nicht vergessen und vielleicht schon bald von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machen.“

„Je eher Sie es thun, um so lieber wird es mir sein.“

„Apropos, können Sie in Ihrer Villa keine Stickerien gebrauchen?“

„Welcher Art?“

„Oh, Sie hätten nur zu bestimmen! Ich habe da eine arme, kranke Wittve, die früher bessere Tage gesehen hat, und der es peinlich ist, Almosen annehmen zu müssen. Die Tochter, das einzige Kind dieser Wittve, zeigte mir kunstreiche und geschmackvolle Stickerien, die sie zu verkaufen wünscht, sie würde gerne jeden Auftrag übernehmen, und ich bürge in jeder Beziehung für sie. Es wäre ja möglich, daß Sie einige Sessel und Sophas mit Stickerien zu schmücken wünschten die natürlich mit der übrigen Ausstattung des Gemachs harmonisiren müßten.“

„Wahrhaftig Sie haben da einen guten Vorschlag, Herr Bettler“, unterbrach der Amerikaner ihn lebhaft, „an Stickerien ist meine Villa noch arm, und von Ellen darf ich sie nicht erwarten, sie ist einerseits in solchen Handarbeiten nicht geübt und andererseits soll sie auch nicht ihre Augen anstrengen. Wenn die Stickerin zu mir kommen will.“

„Ich werde sie Ihnen schicken.“

„Schön, wenn sie Talent, Fleiß und Geschmack besitzt, soll ihr bald geholfen sein!“

Und die Leute verdienen es, daß man ihnen hilft, sie sind durchaus ehrenhaft und eben dadurch ins Unglück gerathen. Es ist die alte bekannte Geschichte: ein schönes armes Mädchen, dem die Ehre höher gilt als Alles und ein reicher Mann, der aus Muth über den empfangenen Korb sie mit seinem Haß verfolgt und die Verleumdung als beständige Waffe benützt, um sie zu verderben. Lassen Sie sich von ihr die Geschichte erzählen, für die Wahrheit derselben bürgte ich, denn ich habe mich darnach erkundigt.“

„Ihr Name?“

„Helene Reuber“, erwiderte der Armenpfleger, „wie gesagt, Sie thun ein sehr gutes Werk, wenn Sie das Mädchen beschützigen.“

„Ich betrachte es nicht als solches, denn ich erhalte für mein Geld eine preiswürdige Waare und schließlich muß ich vielleicht der kunstreichen Stickerin danken, daß sie für mich arbeitet. Also sehen Sie eben falls das nicht als eine Abschlagszahlung auf mein Anerbieten an, gestatten Sie mir vielmehr, Ihnen schon jetzt eine bessere zu machen.“

John Carlisle hatte sein Portefeuille aus der Tasche geholt, und die Augen Schlichter's leuchteten, als er die Banknoten sah, die vor ihn hingelegt wurden.

„Das ist eine große Summe“, sagte er mit vibrierender Stimme.

„Und doch nur eine Abschlagszahlung!“ erwiderte Carlisle ruhig. „Ich hab's erfahren, wie sehr der Hunger thut, und nachdem mich das Glück mit seinen Gütern gesegnet hat, betrachte ich es als meine Pflicht, zu helfen, wo ich es vermag. Also kommen Sie nur getroßt zu mir, wenn dieses Geld vorausgibt ist.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen im Namen meiner Armen“, sagte der Armenpfleger, „der Himmel möge es Ihnen lohnen.“

„Ja, in wie das, ich habe meinen Lohn schon im Voraus empfangen! Wenn der Krug nicht heilen will, wer soll es dann thun?“

Freilich, indeß nur Worte denken so. Die Reuben erwidern auf meine Bitte, sie zahlen Steuern genug, und aus dieser Steuern würden die Armen unterstützt, wenn sie selbst einmal in Noth gerathen sollten, gebe ihnen auch Niemand etwas. Mit solchen Gemeinplätzen werde ich in der That abge-

speiß, selbst mein Bruder, der das Geld schafftwiese verdient, ist schwer zu bewegen, mir von seinem Ueberflusse etwas abzugeben.“

„Kommen Sie nur zu mir“, wiederholte der Amerikaner, indem er sich erhob. „Ich bedaure, die Unterhaltung abbrechen zu müssen“, wollte er sich lächelnd zu Hedwig, „aber da wir Ihren Herrn Bruder heute Abend erwarten, so können wir leider nicht länger bleiben. Ich glaube aber, Sie würden meiner Ellen eine recht große Freude bereiten, wenn Sie uns die Ehre Ihrer Begleitung erzeigen wollten, und ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß Sie auch mit unter meinem Dache herzlich willkommen wären.“

„Ach ja, das wäre herrlich“, sagte Ellen mit einem erwartungsvollen Blick auf die Freundin, „lassen Sie einen raschen Entschluß und kommen Sie mit uns. Wir plaudern dann weiter über unsere herrlichen Vertheilungen, ich zeige Ihnen meinen Kistchen, meine Musikalien und meine Bibliothek, Sie werden in unserem Hause Manches finden, was Sie interessiert.“

„Ich zweifle nicht daran“, erwiderte Hedwig zögernd, „mein Bruder hat mir so viel Schönes davon erzählt.“

„So nehmen Sie unsere Einladung an“, unterbrach Carlisle sie bittend, „Sie bereiten uns Allen eine große Freude damit. Ihr Herr Bruder hatte ohnehin versprochen, Sie einmal mitzubringen.“

„Bapa könnte unruhig werden, wenn ich nicht zur gewohnten Zeit nach Hause komme“, wandte Hedwig ein, aber der Ton, in dem sie diesen Einwurf machte, klang nichts weniger als ablehnend, man sah es ihr an, wie gerne sie ihr Folge leistete.

„Wissen Sie, welcher nichts ist, so werde ich dem Herrn Doktor benachrichtigen“, sagte der Armenpfleger, während seine Frau Hut und Mantille Hedwigs holte, „Sie brauchen sich deshalb nicht zu beunruhigen.“

„Wenn Sie die Güte haben wollen, so nehme ich es mit herzlichem Dank an.“

„Adieu!“ riefen Ellen. „Rasch entschlossen, so liebe ich es, wir wollen recht vergnügt sein. Sie sind meine erste Freundin hier, theure Hedwig, ich glaube auch, daß Sie meine einzige bleiben werden, und so fest und inniger wird das Band der Freundschaft unsere Herzen umschlingen.“

**Börsen-Bericht.**  
Stettin, 8. September. Wetter: bewölkt. Temp. + 14° N. Barom 29° 5". Wind W.  
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb. 175-196 neuer 170-190 bez., per September-Oktober 194-198,5 bez., per Oktober-November 195-194 bez., per April-Mai 204-208 bez.  
Roggen etwas matter, per 1000 Mgr. loco inf. 145-150, neuer 120-148, per September-Oktober 149,5-149 bez., per Oktober-November 150,5-150 bez., per November-December 151,5-151-151,5 bez., per April-Mai 157-156,5 bez.  
Gerste matt, per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Markt. 125-138, feine Brau- 148-158.  
Hafer still, per 1000 Mgr. loco alter 138-148 bez., neuer 124-134 bez.  
Winterweizen geschäftslos, per 1000 Mgr. loco 290-312 bez., per September-Oktober 317 nom.  
Rübsil unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 68,5 B., per September 67,75 B., per September-Oktober 67 B., per April-Mai 68 B.  
Spiritus flau per 10,000 Liter % loco ohne Faß 55,5 bez., per September 55,7 bez., 55,3 B. u. G., per September-Oktober 55,5 bez., per Oktober-November 51,5 B. u. G., per November-December 50,5 B. u. G., per April-Mai 51,5-51 bez., B. u. G.  
Getreide per 50 Mgr. loco 8,25 tr. bez., alte Mance 8,65 tr. bez.  
Landmarkt. Weizen 180-196, Roggen 134-148, Gerste 135-145, Hafer 120-148, Kartoffeln 51-57, Senf 3-8,50, Erbsen 27-30.

**Stadtverordneten-Versammlung.**  
Am Donnerstag, den 18. d. M.: keine Sitzung.  
Stettin, den 8. September 1883.  
Dr. Scharlau.

Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig.  
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)  
Soeben erschien:  
**Das Preussische Gesetz, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, vom 18. Juli 1883, nebst dem Gesetze, betreffend die Gerichtskosten bei Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens, vom 18. Juli 1883 und den Bestimmungen über freiwillige Substitutionen.**  
Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von  
**J. Kreeh, Landgerichtsrath, und Dr. O. Fischer, Amtsrichter u. a. d. Prof. d. R. in Greifswald.**  
Taschenformat, kartonirt M. 1,25.  
Während die bisher erschienenen Ausgaben des wichtigen Gesetzes den Text nach dem Wortlaut der dritten Fassung und somit nicht korrekt bringen, ist der Text der Ausgabe von Kreeh und Fischer nach dem authentischen Gesetzestext zum Abdruck gebracht worden. Außer diesem großen Vorzuge ist noch hervorzuheben, daß die einschlägigen Paragraphen der Civilprozeßordnung, der Hinterlegungsordnung und die Bestimmungen der sonstigen in Betracht kommenden Gesetze, soweit dieselben noch Geltung haben, in den Anmerkungen mitgetheilt worden sind. Eine Kosten-tabelle vervollständigt das Büchlein.

**Militär-Vorbildungs-Anstalt Potsdam,**  
Königlich konzeffionirte Vorbereitung zum Fährnrichs-Prüfungs- und Freiwilligen-Examen. Pensionat. Eintritt jederzeit. Prospekt durch den Dirigenten Oberlehrer Dieckmann.

**Zu den bevorstehenden Einfegnungen**  
empfehlen wir in wirklich hervorragend schönen Qualitäten

# Schwarze Cachemirs


zu bedeutend herabgesetzten, ganz ungewöhnlich billigen Preisen.

**Gestickte Unterröcke, Beinkleider, Korsetts, gestickte Taschentücher**  
in großer Auswahl und sehr billig.

## Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

**Griechische Öle**  
Friedr. Carl Ott, Würzburg  
Probekiste, große Flaschen in vorzüglichen Sorten  
kleine Flaschen und Verpackung frei für  
Mark 10 ab Würzburg  
Preisbuch gratis und franco.



### Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art hält auf Lager und garantirt für deren Güte und Leistungsfähigkeit die

## Maschinenfabrik u. Reparaturwerkstatt

von  
**W. A. Helm & Co.,**  
Oberwief 53.

**Julius Zarneckow, Gesanglehrer,**  
Friedrichstraße 7, 2 Treppen.

**Mattfeldt & Friedrichs,**  
Stettin, Bollwerk 36,  
expediren Passagiere  
von **Bremen** nach  
**Amerika**  
mit den Schnell dampfern des  
**Norddeutschen Lloyd**  
Alle Auskunft unentgeltlich

**Wassermühlen-Verkauf.**  
Wegen Zuruückziehung will ich mein Mühlengut billigst verkaufen. Es liegt 1/2 St. v. Stadt u. Bahn, besteht aus Mahlmühle, 8 fr. Gängen, Reinigungsgang und Schneidemühle, mit starker, ausholzender Wasserkraft, 1000 Bsp. pro anno, 200 Mrg. Land incl. 40 Mrg. Wiesen, guten Gebäuden. Inventar und volle Ernte. Anzahlung 20 Tausend M. Rest wollen ihre Abt. unter **A. B. 700** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einsehen.  
u. Grundst. jed. Art, Mühlen, Hotels u. Gasthöfe übernimmt zum Verkauf  
**Th. Schulz,** Berlin, Fischerstraße 7.



Sie nahm in herzlicher Weise von der alten Leuten Abschied und führte Hedwig hinaus, der Regier öffnete den Schlag, Carlson hob die jungen Damen hinein und nahm ihnen gegenüber Platz, und der Wagen rollte von dannen.

Während der Fahrt war keine Unterhaltung möglich, das Rollen der Räder auf dem Pflaster erschwerte sie zu sehr, überdies wurde auch die Aufmerksamkeit der Mädchen zu sehr von der Beschäftigung mit dem eigenen Gedanken abgelenkt. Die schlummernde Eszpage mit den reich geschürzten Bolblutspenden, der Regier auf dem Boden, der große höckerige Herr mit dem gebärrigten Gesicht und die beiden schönen Fräulein in den Fäden, das Alles erregte die Aufmerksamkeit der Gäste, die heute, an einem Sonntage, in großen Massen die Straßen belebten, da begegneten die Mädchen manch' scharf prüfendem Blick und auch manchem dummen, launenden Gesicht, über das sie verzückt lachen mußten. Erst als sie in der Villa angelangt waren, konnten sie ihre Gespräche wieder aufnehmen.

John Carlson ging in sein Kabinett, Ellen führte die Freundin durch Haus und Garten und zuletzt ins Musikzimmer, das sie kaum betreten hatten, als Eugen sich einfiel.

Da er unter dem Vorwande kam, seinem Klienten Bericht erstatten zu wollen, so mußte seine erste

Frage dem Hausherrn gelten, Bob führte ihn in's Kabinett, in dem Carlson seinen Gast mit sichtbarer Freude empfing.

Eine Flasche Wein stand in der Vorkammer bereit, Eugen mußte dem Amerikaner gegenüber sich in einem Schaulustigen niederlassen und eine Zigarre anzünden.

Er berichtete die Erfolge seiner Bemühungen, die schon jetzt nach wenigen Tagen größer waren, als er selbst es erwartet hatte.

Ein großer Theil der Gläubiger hatte sich bereits gemeldet, viele von ihnen wollten auf die Zinsen verzichten. Andere hatten schon seit Jahren die Stadt verlassen. Die Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren eingeleitet und Eugen durfte die Hoffnung aussprechen, daß er binnen Kurzem diese Aufgabe erfüllt haben werde.

„Nur einige wenige, die ohne Hinterlassung von Erben gestorben sind, werden ausfallen,“ schloß er seinen Bericht.

„Und Theresie Bollmann?“ fragte Carlson erwartungsvoll.

„Es thut mir leid, Ihnen nach dieser Seite hin noch keinen sicheren Erfolg berichten zu können. Meine Erkundigungen bei der Behörde ergaben, daß sie vor etwa fünfundsiebzig Jahren mit ihren Eltern die Residenz verlassen hat. Ich habe nun an

die Behörde der Provinzialstadt geschrieben, in die sie von hier aus verzogen. Ein alter Bekannter, mit dem ich über diese Angelegenheit sprach, wollte wissen, Theresie Bollmann habe in jener Stadt ihre Eltern verloren und bald darauf einen Beamten geheiratet, die Ehe sei aber nicht glücklich gewesen und so viel er sich erinnere, habe der Mann sich das Leben genommen, um einer entehrenden Strafe zu entgehen.“

„Großer Gott, dann ist Theresie sicherlich in Noth und Elend gerathen!“ sagte Carlson befürtzt. „Wachte Ihr Bekannter den Namen des Mannes nicht?“

„Nein, er hatte das Alles auch nur vom Hörensagen, eine genaue und sichere Auskunft konnte er also nicht geben. Wir müssen nun abwarten, bis ich die Antwort auf meinen Brief erhalte, dann werde ich die Sache weiter verfolgen.“

„Ich vermute nun, daß Theresie nicht mehr unter den Lebenden ist,“ erwiderte der alte Herr nach einer langen Pause, „der Schmerz über die Schande des Gatten, die sorgenvollen Tage und die vielen Entbehrungen werden ihre Kräfte aufgerieben und ihr das Herz gebrochen haben.“

„Möglich ist das allerdings,“ sagte Eugen, „in dessen der Mensch kann viel ertragen, und es steht ja auch noch nicht fest, daß die unglückliche Frau

so tief in Noth gerathen ist. Vertrauen Sie darauf, daß ich nicht ruhen werde, bis ich über ihre Schicksale volle Gewißheit erhalten habe.“

„Ich werde Ihnen herzlich dankbar sein für Ihre Bemühungen. Und nun erlauben Sie mir eine andere Frage: wie spricht man von mir in der Stadt? Sie werden mir darüber die beste Auskunft geben können, denn Sie kommen ja nun mit so vielen Personen in Berührung, die mich früher gekannt haben.“

„Und Sie dürfen überzeugt sein, daß diese Personen nur Gutes von Ihnen reden!“

„Will ich Ihnen eine Fortsetzung jüchzahl, auf die sie längst verzichtet haben“, erwiderte der Amerikaner.

„Sie mögen Recht haben“, nickte Eugen. „Sie werden nun in den lebenden Himmel erhoben und nicht das allein, man findet leicht auch, daß Ihr verehrter Vater sein Unglück nicht verschuldet habe. Man begreift es, daß er die unverschuldete Schmach nicht überleben konnte, und mich sollte es wahrlich nicht wundern, wenn die Leute, die früher ihn feierten, nun hinausgingen, um sein Grab zu besuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Bauschule zu Deutsch-Krone,**  
Walden. Wintersemester 22. Oktober.

**Nächste Ziehung**  
**11. September.**  
Hauptgewinne im W. v.  
**Mk. 60000,**  
**30000,**  
**15000, 12000, 10000, 5000 u.**  
Ganze Original-Vollloose für alle  
Klassen **M. 10,50.**  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

**Reelle**  
**Guts-Tausch-Offerte.**

Euche 1 Gut von 150-250 Morg. mit gutem Acker, Wiesen und Gebäuden, möglichst nahe an frequentierter Straße und Stadt gelegen, gegen ein gr. Gut von 480 Morg. durchweg Ackerboden l. Kl. zu vertauschen. Eine ev. Anzahlung von Seiten des K. Besitzers dürfte sich mit Rücksicht auf die ev. Hypothekenverhältnisse nur auf einigen Tausend Thalern basiren.

Recht genaue Offerten erbittet  
Anklam. **Alexander Moldt.**

Mein Wohnhaus, in welchem seit 3 Jahren die  
**Fleischerei**

von Herrn. Mendant mit sehr gutem Erfolg betrieben worden ist, bin ich umständlicher Willens, mit sämtlichen zur Fleischerei gehörigen Utensilien sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

**W. Krüger,**  
Gülden i. Pomn.

Eine Wind- oder kleine Wassermühle wird zu kaufen gesucht. Selbstverkäufer mögen ihre Adresse mit Angabe der Verhältnisse und Anzahlung unter **A. W. 20** postlagernd Stettin bis zum 17. d. Mts. einreichen.



**Muster-Ausstellung zur**  
**Leipziger Messe!**

Augustus-Platz, vis-à-vis der Hauptpost!  
Neuheiten in Blumentischen und Ständern von Schmiedeeisen, vergoldet und bronziert, auch im deutschen Stil, Zimmerfontainen, Kinderstühlen, sowie meiner sämtlichen Fabrikate in schmiedeeisernen Möbeln!

**Die Eisenmöbel-Fabrik**  
von  
**Carl Schmidt,**  
Leipzig-Reudnitz.

**Möbel-,**  
**Spiegel- und Polster-**  
**waaren-Fabrik**  
von  
**Max Borchardt,**

**Bentlerstraße 16-18,**  
empfehlen ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

**Kopenhagen.**  
**Hôtel l'Europe**  
(Besitzer **A. Hillebrandt, Wittve.**)  
Herrnmitres Haus l. Ranges; bekannt durch seine schöne Lage und in unmittelbarer Nähe der Anlaufplätze der Lübecker, Stralsunder, Rostocker, Stettiner u. Dampfsschiffe. Große und kleine Apartements. Zimmer von **M. 1,50** an. Gute Küche. Table d'hôte.  
Restauration à la carte. Deutsche Bedienung.  
**Lereh, Direktor,**  
vorm. Bad Stodsborg.

# Die neuesten Kleiderstoffe

## für die Herbst- und Winteraison

empfehlen in

# großartiger Auswahl

# Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

<b>1 Postprobekiste</b> mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß. Franco nach allen deutschen u. österr.-ungarisch. Poststationen geg. Einsendung von <b>4 Mk.</b>	<b>1 Probekiste</b> mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu <b>19 Mk. 50 Pf.</b>
---	---

**ERIECHISCHE WEINE.**  
**J. F. MENZER,**  
Aedergemünd,  
Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

**Schering's Pepsin-Essenz,** nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

**Schering's reines Malzextrakt.** Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

**Schering's Malzextrakt mit Eisen.** Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

**Schering's Malzextrakt mit Kalk.** Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

**Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten** empfiehlt  
**Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestraße 19.**  
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

**Eine Glaze!!**

ist vollkommen gleichbedeutend mit Kahlkopf. Diesen will selbst der älteste Mensch nicht gern besitzen und erst recht nicht, wenn er sich zum schönen Geschlecht zu rechnen das Glück hat. Unzählige Mittel werden dagegen in Anwendung gebracht, sehr selten hilft eins. Wie die Asteile vieler Aerzte beweisen, ist das einzige Mittel gegen die Kahlköpfigkeit der vegetabilische Haarbalsam „Esprit des cheveux“ von Hutter & Co. in Berlin (Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) in Flaschen à 3 M. Viele, die denselben angewendet, erfreuen sich heute des kräftigsten Haarwuchses.

**Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling**

# Salvator.

Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhale Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specifum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.  
Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.  
**Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.**

**Leipzig, Hôtel Heller,** Nähe des Bair. Bahnhofes, Königsplatz 12.  
**Eleg. Restaurant** nebst schönem Garten am Hôtel.  
Bäder im Hause. Civile Preise. **Rich. Heller.**

**Nebhühner und f. Z. Hasen und fette junge Enten** kauft und erbittet Offerten  
**Paul Dannenfeldt,**  
Pöltzer- u. Giesebrechtstr.-Ecke, Stettin.

**Weinstube**  
**der Weinhandlung**  
**Heinrich Kettner & Sohn,**  
Stettin, Breitestraße 13.  
**Weine** zu denselben Preisen wie ausser dem Hause.  
**Vollständige Küche.**  
Dejeuners, Dinners, Soupers jederzeit. Mittagstisch in und ausser dem Abonnement. Umfassende Räumlichkeiten.  
**Zimmer**  
**für Privatgesellschaften.**

# Weintrauben,

frisch vom Stocke, versenden in 5-Kilo-Körben per Nachnahme oder Kassa franco **M. 2,80,** bei Abnahme von 3 Körben à **M. 2,60; Pflaume 5 Kilo franco M. 2,80; Apfel 5 Kilo franco M. 2,60; Zwetschen 5 Kilo franco M. 2,25**  
**J. Watz & Co.,** Wersbich (Süd-Ungarn).

**Für Gutsbesitzer.**  
Ein großes industrielles Unternehmen Westfalens sucht für seine Arbeiter, lieferbar in diesem Herbst, einen  
**bedeutenden Posten Kartoffeln**  
bester Qualität. Offerten von Zwischenhändlern werden nicht gewünscht. Lieferungsfristige wollen ihre Adresse an **Rudolf Mosse, Berlin, SW., unter J. V. 5156** erben.

Butter jeden Quantums und Qualität kauft zu besten Preisen die Butterhandlung en gros  
**A. Bode, Berlin** Nürbringerstraße 4.  
**Heiraths-** Anträge, große Anzahl, verbindet verheiratheten b. Familien-Journal, Berlin, Friedrichstraße 218. Retourporto 65 A. erbeten.  
Ein gewandter Kellner, der viele Jahre in H. Städten in Hotels und Restaurants servirt, sucht sofort ähnliche Stellung.  
**Schlörp,**  
Berlin, Prenzlauerstraße 10, II.